

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 19

Illustration: Sonntagmorgen
Autor: Haëm, Hans [Meury, Hans Ulrich]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zutragen und aufzuspielen. Sie seien keine Tanzkapelle, hieß es, und im übrigen hätten sie einzig die Noten zum Brautchor mitgenommen. Falls man – jawohl, man wollte, und so tönnte zum drittenmal der Chor des Schwanenritters zu den gemalten Fenstern empor. Dann aber empfahlen sich die Herren, sie hätten um halb fünf Uhr an einer Konzertprobe mitzuwirken. Als der letzte sein Instrument in den Kasten gepackt hatte und eben die Türe öffnete, da knarrte draußen Motorengeräusch, der Sigrüst kam dahergestürzt, das Brautpaar trat ein, etwas verdattert und verlegen. Man war mit dem Mercedes weitab von jeglichem Dorf merkwürdigerweise in einen Graben gefahren, der Zylinder, vom Winde verweht, war unbrauchbar geworden, das wehende weiße Brautkleid habe auch einige Havarien erlitten.

Der Sigrüst war nach dem Organisten gelaufen. Ganz ohne Musik – das gab es doch nicht! Aber der Organist machte Geschichten – wenn den Herrschaften usw. ... Schließlich aber setzte er sich vor das Instrument der heiligen Cäcilia und ließ den Brautchor allwiederum zu dem gemalten Sternenhimmel dröhnen. Wir kannten ihn schon auswendig, und die Buben versuchten mitzupfeifen. Wagner mag in seinem Musikantenhimmel geschmunzelt haben. – Aber schließlich ging alles ohne weitere Schwierigkeiten vorbei –»

«Und am Abend? Hattest du eine nette Tischdame, Ferdinand?»

Ferdinand machte eine unbestimmte Handbewegung. «Man stellt in meinem Alter nicht mehr allzuhohe Ansprüche – sie war aus gutem Hause, in den besten Jahren – wie man so sagt – elegant aufgemacht und hergerichtet – (Nein! nicht hingerichtet! Pfui!) – und sie lächelte ununterbrochen freundlich und vornehm, mit einer dunkelroten Rose auf dem Busen. Bei der Polonaise lispelte sie mir ins Ohr, sie trage eine Prothese, ich solle mich aber durch den kurzen Knax nicht irritieren lassen, sondern ihr vielmehr jeweils bei einer Stufe ein Zeichen geben. «Sie brauchen mir nur die Hand etwas fest zu drücken –» lächelte sie mir zu. Es gab dazu genügende Gelegenheit, denn Polonaisen führen bekanntermaßen treppauf und treppab durch das ganze Hotel, und ebenso zur Aufmunterung und zur Weckung verborgener Interessen durch wenig beleuchtete Gegenden, über Estriche und ähnliche wenig belebte Räume, wo die Tuchföhlung etwas enger gezogen werden kann und der eine oder andere oder alle beide sich ein Häpplein von des Lebens Freuden erhaschen können. Ich meinerseits beschränkte mich auf «Achtung! Stufe!» und sodann Händedruck und melodischer Knax! – Als wir wieder



Sonntagmorgen

im hellerleuchteten Festsaal erschienen, lächelte meine Dame etwas sauerstüß: «In Ihrem Alter, Herr Ferdinand, war ich noch unternehmungslustiger! Da hätt' ich mich nicht mit einem Händedruck begnügt – oui! Ich glaube beinahe, ich hätte mit meinen 73 Jahren noch mehr Temperament als viele jüngere Herren von heute – man ist nicht immer so alt, wie man vielleicht aussieht –»

Um Mitternacht wurde sie von ihrem Chauffeur abgeholt. Meine Begleitung wies sie mit Bestimmtheit ab. Wir schieden mit einem sehr höflichen Händedruck. Der Chauffeur sah mich mit einem niederschmetternden Blick an, von oben bis unten. Als sie weggefahren war, ging ich in die Bar und erholte mich. – Daraufhin mußte Ferdinand einen Cognac zahlen.